

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1924)
Heft: 22

Rubrik: Kreuz und quer durch die Filmwelt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Dramen oder Komödien zu spielen. Später verließ ich den Beruf als Tänzerin und erhielt die von mir erwünschte Stelle. Zu Anfang meiner Film-tätigkeit war ich gleichwohl noch in den „Fallies“ beschäftigt. Während eines kinematographischen Zwischenspiels wurde auf derleinwand ein Theatersaal gezeigt, dem Publikum wurde ein anderes Publikum und eine andere Szene, auf der ich auftrat, vorgeführt. Dann erhob sich plötzlich dieleinwand und ich befand mich auf offener Szene. Auf diese etwas sonderbar anmutende Weise wurde ich in die Geheimnisse des Rinos eingeführt.

Von hier weg begann mein eigentlicher Lebensberuf. Mein tänzerisches Talent half mir dabei über alles weg.

Ja, das Tanzen!

Wenn der Tanz zum Beispiel ein zweckdienliches Mittel zur Verschönerung sein sollte, so ist es ganz gewiß auch ein Mittel, die gute, körperliche Form zu erhalten.

Dem Tanze schulde ich die Ruhe meines Körpers und meines Geistes.

Wenn Sie hübsch sein wollen, meine verehrten Damen, und das Leben genießen, so kann ich Ihnen nur das eine empfehlen: tanzen Sie!

Josef Weibel.

* *

Kreuz und Quer durch die Filmwelt.

Der Film im Dienste der englischen Handelspropaganda. In Großbritannien, dem klassischen Land der Propaganda, beginnt man jetzt auch damit, den Film in den Dienst der Handelspropaganda zu stellen. Die „Federation of British Industries“ hat eine Anzahl Propagandafilms herstellen lassen, die in Kürze zur Vorführung gelangen werden. Die erste Serie dieser Propogandafilms wird die nachstehenden neun Industriezweige behandeln: Eisenfabrikation, Stahlfabrikation, Stahlprodukte, Schwerechemikalien, Zementkonkrete, Unterkleidung und Wirkwaren, Kohle und Nebenprodukte, industrielle Organisationen und den Manchester Schiffahrtskanal. Die Films der Eisen- und Stahlfabrikation werden das gesamte Herstellungsverfahren der Industrie zeigen, von der Gewinnung der Mineralien bis zur Bearbeitung der Panzerplatten. Die Films der chemischen Industrie sollen vor allem Propaganda für Motoröl, Creosotöl, Carbonsäuren, Desinfektionsstoffe, Farbstoffe und Parfüms machen.

Bei der Aufnahme. „Aber weinen Sie — so weinen Sie doch!“ rief der sympathische Regisseur M. Sandrau, „Man dreht!“ — Aber Denise Begeah hatte gut furchtbare Grimassen schneiden, an den Tod ihrer Mutter, ihrer Angehörigen, ihres Lieblingshündchens denken, sich einbilden, sie hätte keine Wohnung mehr, sie wäre häßlich — alles umsonst — es kamen keine Tränen! Plötzlich bekam sie eine Ohrfeige. Wirkung des Schmerzes, der Ueberraschung: eine wahre Tränenflut. Nachdem die Operateure die Aufnahme von dieser Verzweiflung gemacht hatten, entschuldigte sich M. Sandrau in liebenswürdiger Weise. Und Denise Begeah, die den Schlag weg hatte, war zufrieden.

Salammbô. Es ist einigermaßen verwunderlich, daß die herrliche Geschichte „Salammbô“, bisher noch nicht auf die Bildwand übertragen worden ist. Nun können wir mitteilen, daß das Meisterwerk von Gustave Flaubert ebenfalls dem Feuer des Studio ausgesetzt werden wird, denn ein bekannter Cinegraphist hat sich vorgenommen, auszuführen, woran noch niemand in der

Cinemawelt gedacht hat. Bald können wir „Salammbô“, die göttliche Karthagerin, Matho (nicht etwa den Künstler, der sich am Schluß mit „t“ schreibt) und Kar-Hâras in der Beleuchtung des Cinema sehen.

Goethe im Film. Nun sollen auch einige Goethe'sche Gedichte verfilmt werden. In erster Linie ist der „Zauberlehrling“, der bereits in herrliche Musik gesetzt wurde, auszersehen, in belebten Photographien zu erscheinen.

Griffith ist krank. Das Erscheinen von „Amerika“, des letzten Films von D. W. Griffith erleidet eine Verzögerung infolge der Erkrankung des großen Verfassers, den Ueberarbeitung und eine ernsthafte Erkältung ans Bett fesseln. Als er kurbelte, arbeitete Griffith 7 Tage in der Woche, 16 bis 18 Stunden täglich. Er hat 11 Pfund abgenommen und muß sich einige Zeit lang vollkommene Ruhe gönnen.

Was ein Filmstar vermag . . . Seit langem befand sich die Straße, die von Hollywood nach Culver City führt, irgendwo in der Hauptstadt des amerikanischen Cinema in einem kläglichen Zustande. Die Künstler, die ihn jeden Morgen im Automobil — in Amerika besitzt jedermann ein Automobil — fahren mußten, hatten das Gefühl, als befänden sie sich auf stürmisch bewegter See. Eine an den Conseil municipal von Los Angeles gerichtete Petition, die die Unterschriften einer Reihe Berühmtheiten der Beinwand trug, hatte keinen Erfolg. Da hatte Carmel Myers einen genialen Einfall. Eines Tages begegnete sie auf einer Fahrt in ihrem selbstgesteuerten Sporttorpedo dem Direktor der öffentlichen Arbeiten. Mit ihrem verführerischen Lächeln lud ihn die Künstlerin zu einer Spazierfahrt ein. Einem Cinemastern kann man nichts abschlagen; so stieg unser Beamter ein und bald konnte er auf der schlechten Straße nicht die Reize von Carmel Myers, aber die Unnehmlichkeiten der „Montagnes russes“ kennen lernen. Zwei Tage später war die Straße ausgebessert. Und noch eine Bemerkung: wir in Europa sind nur allzu geneigt, die Zustände im freien Amerika als allzurosig anzusehen. Dort, wie bei uns, gibt es ausgefahrene Straßen.

Douglas Fairbanks Diener. Bei den Ausnahmen der Filmgesellschaft „Palladium“ in Kopenhagen wirkte, wie man uns von dort berichtet, die schwedisch-amerikanische Filmschauspielerin Fräulein Westover mit, welche in Amerika mit Douglas Fairbanks, Chaplin und William Hart zusammen gespielt hatte und vieles von diesen zu erzählen mußte. Von Douglas Fairbanks erzählte sie folgende kleine Geschichte: Wie alle amerikanischen Filmherren hatte dieser einen Diener, und zwar einen besonders intelligenten, einen Japaner, dies war der beste Diener, den er je gehabt hatte. Eines Tages überraschte der kleine Japaner seinen Herrn damit, daß er in höchst eleganter Kleidung erschien und Herrn Fairbanks Ueberraschung wurde noch größer, als sein Diener ihm sehr höflich sagte, er kündige seine Stellung und danke für das ihm bewiesene Entgegenkommen. Douglas Fairbanks war außer sich; er wollte solchen guten Diener um keinen Preis verlieren. Er war unerseßlich. Er bat ihn nicht zu gehen und bot ihm an, seinen Lohn zu erhöhen. „Weider kann ich nicht bleiben“, sagte der Japaner, „ich bin schon engagiert.“ „Wer . . . wer hat Sie als Diener angenommen? Etwa Chaplin oder Hart?“ „Nein“, sagte der Japaner. „Ich bin — Geschäftsführer einer japanischen Filmgesellschaft und war hier, um zu studieren. Nun danke ich Ihnen vielmals für Ihre ausgezeichnete Unterweisung.“ Darauf ging der kleine Japaner. Fairbanks bekam beinahe einen Nervenanschlag. Aber er hat sehr starke Nerven.